

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

26.10.1884 (No. 129)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941249](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941249)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich: Ad. Wittmann.

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz-Beilage 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüber-
straße Nr. 20, Hofenstr. Nr. 37
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expediton in Ol-
denburg.

Nr 129.

Oldenburg, Sonntag, den 26. Oktober.

1884.

Niebour oder Fortmann?

In wenigen Tagen wird das Volk an die Wahlurnen treten. Für die Wähler des 1. Oldenb. Wahlkreises wird es darauf ankommen, ehe sie ihre Stimme abgeben, mit sich gewissenhaft zu Rathe zu gehen, ob sie mit der parlamentarischen Wirksamkeit des bisherigen fortschrittlichen Abgeordneten Meibauer zufrieden und insolgedessen gewillt sind, aufs Neue einen Fortschrittler, oder, was dasselbe sagen will, einen freisinnigen Vertreter in den Reichstag zu senden, oder ob sie überzeugt sind, daß der Wahlkreis in Zukunft durch einen Nationalliberalen vertreten werden muß.

Uns dünkt, diese Frage ist nicht schwer zu entscheiden, wenn man sich auf den richtigen Standpunkt stellt. Gegenwärtig haben wir keine Verfassungskämpfe, gegenwärtig handelt es sich nicht um einen Kampf für ein Mehr oder Weniger von persönlicher und politischer Freiheit. Die Rechte und Freiheiten des Volkes werden von Niemandem bedroht, Jeder ohne Unterschied der Person genießt dieselben Rechte und Freiheiten; und die Regierung bewegt sich in der Verwaltung und in der Ausführung der Gesetze innerhalb streng gesetzlicher Grenzen. Kein Pfennig wird ohne den Willen des Parlaments verausgabt, das Parlament wird nicht verhindert Nein zu sagen und die von ihm abgelehnten Entwürfe erhalten keine Gesetzeskraft.

Wenn wir so weit in der Entwicklung unseres Verfassungsstaates gekommen sind, so stehen wir nicht an, hierin ein Verdienst des Liberalismus zu erblicken. Für etwas zu kämpfen, was man in Hülle und Fülle hat, ist aber augenscheinlich ein Unsin, der auch dadurch nicht zur Vernunft wird, daß man sich einbildet und anderen vorredet, man habe noch nicht genug Freiheiten oder man werde in dem Besitze der Freiheiten und Rechte bedroht. Die „Freisinnigen“ schreien Jeter und Morbio über „Reaction“, d. h. über angeblich bestehende Bestrebungen, die errungenen Rechte und Freiheiten des Volkes zu verkürzen. Wer im gewöhnlichen Leben überall Verfolger und Feinde sieht, von dem sagt man, daß er an „Verfolgungswahn“ leide. In diesem Zustande befinden sich auch die „Freisinnigen“ Führer, sei es, daß sie sich wirklich einbilden, verfolgt zu werden oder daß sie dem Volke vorreden, die anderen Parteien hätten es darauf abgesehen, ihm bei erster bester Gelegenheit seine Freiheiten und Rechte zu berauben.

Wer heute sich darauf beschränkt, für die Freiheiten und Rechte des Volkes — die von keiner Partei und am wenigsten von dem Fürsten Bismarck bedroht werden — zu streiten, der beweist, daß er ein Verständnis für die wahren Interessen des Volkes nicht besitzt und daß er mit seinen politischen Begriffen weit hinter unserer Zeit zurückgeblieben ist. Heute hat das Volk andere Sorgen, als sich über formale Fragen von Recht und Freiheit und über das Verhältniß der öffentlichen Ver-

walten zu einander zu streiten. Die Parteien haben lange genug kein anderes Interesse gehabt und darüber haben sie die wirtschaftlichen und sozialen Fragen vollständig vergessen. Für das tiefe innere Bedürfnis des Volks nach Regelung und Besserung der lange vernachlässigten materiellen Interessen hat unser großer Reichskanzler zuerst Verständnis gehabt und dadurch von Neuem seine Größe bewiesen. Die Nation — das war und ist sein Ziel — soll sich dessen bewußt werden, daß ihr das Heim näher ist als der Noth, daß sie auch voll wirtschaftlich zu einer starken Großmacht werden muß und daß die sozialen Schäden, welche dem wirtschaftlichen Gedeihen hinderlich sind, beseitigt werden müssen. Für die große Mehrzahl aller Deutschen und so auch für die Wähler unseres Wahlkreises ist es viel wichtiger, sich in ihren materiellen Verhältnissen gehoben und sichergestellt zu sehen, als dem Phantom eines constitutionellen Musterstaates nachzujagen. Wollte das Volk wirklich diesem Phantom nachjagen, so würden alle seine wirtschaftlichen Verhältnisse noch mehr zurückgehen und es könnte schließlich an den Bettelstab kommen, — freilich in dem schönen Bewußtsein, durch das Streben nach einem hohen Ideal materiell so tief herabgesunken zu sein. Den Hausvater, der sich in seinem Thun von solchen Gedanken leiten ließe, würden wir einen Narren nennen; ein Volk, welches so handelt, würde nicht weniger thöricht sein.

Die Partei, welche nun Herr Niebour vertritt, will das Volk zu einem so thörichten Handeln verleiten. Sie hat den Schutz der nationalen Arbeit zu verhindern gesucht, weil ihr die Freiheit des Handels über Alles ging, sie hat sich der sozialen Reform widersetzt, weil sie einer Einwirkung des Staates auf die Ordnung der sozialen Verhältnisse und dem zu diesem Zweck notwendigen Zwange widerstrebt; sie ist der Einbeziehung Hamburgs in das nationale Zollgebiet entgegengetreten, weil sie darin eine Verletzung der Freiheit sah, und sie sucht der Ausbreitung des Handels durch coloniale Unternehmungen in den Weg zu treten, weil der Staat sich auf einfache Nachwächterdienste beschränken soll.

Mit einem Worte, Herr Niebour ist der Vertreter einer veralteten Anschauung und eines übermüden Standpunktes, der die großen nationalen wirtschaftlichen Reformfragen durch die kleine Lupe des freisinnig-freihändlerisch-manchesterlichen Parteistandpunktes ansieht und statt thätig an diesem Werk mitzuwirken, nur engherzige Kritik zu üben weiß. Allen großen gesetzgeberischen Fortschritten steht er ablehnend und negativ gegenüber, indem er nur den kleinen Maßstab des „freisinnigen“ Parteistandpunktes anlegt und überall Beinträchtigung der „Freiheiten“ wittert, wo es sich um die Sicherstellung der Freiheit gegen die Willkür und den Egoismus von mächtigen, aber schädlichen und unberechtigten Sonderinteressen handelt.

Ein Abgeordneter, der so weit hinter dem mächtigen

Aufschwung unserer Zeit zurückbleibt und für die Aufgaben derselben so wenig Verständnis hat, kann nicht der Vertreter unseres Wahlkreises sein, dessen wirtschaftliche Interessen einer ganz besonderen Pflege bedürfen. Die Charta von 1881 muß unser Wahlkreis jetzt wieder ausweken. Allenhalben macht sich eine mächtige Bewegung gegen die Vertreter der sog. „Freisinnigkeit“ geltend. Möchte daher auch in unserm Wahlkreise durch die Wahl unseres Kandidaten Herrn Versicherungsdirector Fortmann zum Reichstagsabgeordneten der nationalliberalen Sache, unsern Traditionen entsprechend, wieder zum Siege verholfen werden.

Unser Reichskanzler.

Zu den allertraurigsten Zeichen politischer Zurückgebliebenheit in deutschen Landen gehört die Thatsache, daß in Wahlversammlungen für einen nationalen Kandidaten der betreffende Kandidat sich vielfach verteidigen mußte, weil er Respekt vor Bismarck habe. Diese Thatsache ist viel niedrigerdrückender als die andere, daß in so und so viel Wahlversammlungen demokratischer oder fortschrittlicher Begriffsverwirrer über Bismarck geschimpft wird. Das hört man so an, wie man dem Geplätscher des Regens zuhört, welcher sauber an den Fenstern herunterläuft und erst tief unten neuen Schmutz macht, und befanntlich verleiht erzogenen Statuen erst eine Reihe von Regengüssen jene Broncefarbe, die sie haben sollen. Da kann man sogar mit gewissem Behagen zuhören; man ärgert sich nicht einmal mehr über die „Phrasengeflammen“, man bemitleidet den Mann höchstens wegen seiner Beschränktheit. Ist aber gar ein Kandidat in die Nothwendigkeit verlegt, einer verheerenden Menge erst klarlegen zu müssen, worin die unsterblichen Verdienste Bismarcks um Deutschland bestehen, dann beschleicht einen ein Gefühl der Beschämung für unser deutsches Volk, und man ruft unwillkürlich Bravo!, wenn etwa der Kandidat sehr derbe sagt: „Wenn Frankreich einen Mann besäße wie Bismarck und ein französischer Eugen Richter würde ihn im Parlamente so behandeln, wie Richter: dieser Herr käme nicht lebendig die Parlamentstreppe hinab.“

Nun wir sind ja toleranter und höflicher, als die Franzosen und des großen Richters Leben ist nicht bedroht. In der That aber: eine Nation, die sich nach solchen Thaten eines Mannes wie Bismarck noch erst lange fagen lassen muß, daß er der höchsten Achtung würdig ist: eine solche Nation verdient alles, nur nicht einen solchen Mann. Doch Gottlob, es ist nicht die Nation, welche so urtheilt; es sind nur kleine verbissene Theile derselben, von denen wohl in den meisten Fällen gilt: „sie wissen nicht, was sie thun.“ Und die Führer und Verheer, die es wissen, werden den Lohn noch ernten, wenn — wir haben so viel Zutrauen zu dem gesunden Menschenverstand der Deutschen — in nicht allzu

31

Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Das junge Mädchen zeigte sich beim Abschiede von dem treuen Freunde tief bewegt; lange hielt sie die Hand des Doktors in ihren Händen und ihre braunen Augenschimmerien in Thränen, als sie seiner hohen Gestalt nachsah, als er, den Abschied kürend, hastig fortging, noch einmal den Frauen, die ihm ihre Grüße nachschickten, zurückwinkend.

Unwillkürlich preßte Tini ihre Hand auf das heftig klopfende Herz und als sie später in dem Familienkreise erschien, zeigten ihre Augen Spuren heißer Thränen.

Herr Gregor hatte Doktor Wenzel nur ganz flüchtig als den Arzt der Familie Volkmann kennen gelernt und er ersuhr daher gar nicht die Abreise des Herrn, für den er weiter kein Interesse hatte.

10. Ein glückliches Paar.

Die Hochzeit der Fürstin Waleka Karzenoff mit dem Grafen Lajos Servölgyi stand in den nächsten Wochen bevor. —

Unsere Bekannten waren wohlbehalten in der alten Nagypartenstadt Pest angelangt; die Damen hatten ihre Wohnung in einem der elegantesten Hotels aufgeschlagen, Fürst Alexander hingegen die Einladung seines Schwagers, bei ihm in seinen prächtigen Palais zu wohnen, nicht abschlagen können und die Tage vergingen unter rauschenden Vergnügungen und Festlichkeiten blitzschnell.

Wie bereits erwähnt, gehörte Graf Servölgyi zu den vornehmsten Cavalieren der ungarischen Monarchie.

Er nahm nicht nur eine der einflussreichsten Stellen unter der Aristokratie seines Landes ein, sondern der große Einfluß,

den er auf seine Compatrioten ausübte, sicherte ihm auch einen hervorragenden Platz am Hofe zu Wien, wie in den nicht-ungarischen Kreisen der alten Königsstadt.

Man konnte und fürchtete seinen Einfluß, alle Parteien suchten ihn für ihre Zwecke zu gewinnen, da er eine große Anhängerenschaft hatte und so war es natürlich, daß man seine nicht allzuhäufige Anwesenheit in der Hauptstadt des Landes dazu benutzte, ihm von allen Seiten Beweise von Ergebenheit zu bringen.

Eine bevorstehende Vermählung mit der Fürstin Karzenoff bot Gelegenheit, sich ihm zu verbinden.

Hatte auch anfangs die Thatsache, daß sich ein ausgesprochener ungarischer Patriot mit einer Russin, einer den Ungarn geborenen Gegnerin, verlobt habe, eine gewisse Mißstimmung in den maßgebenden Kreise hervorgerufen, so wich diese bei der näheren Bekanntschaft mit der Fürstin Karzenoff mehr und mehr, da ja die muntere, hübsche und lebhafteste Dame durchaus keine politischen Befürchtungen zu erwecken vermochte, ja die Thatsache, daß sie auch ihre letzte russische Besitzung an ihren Bruder verkauft hatte und dadurch die Absicht kund gab, sich vollständig in der neuen Heimath zu acclimatiren, söhnte auch die enragirtesten Gegner mit dieser Heirath aus.

„Ich liebe mein Vaterland,“ äußerte sie einem ungarischen Herrn gegenüber, der die Befürchtung aussprach, sie würde nur schwer sich heimisch in der Fremde machen, „aber diese Liebe hat keinen politischen Hintergrund. Ich habe an dem Boden meiner Heimath gehangen, weil tausend Erinnerungen sich daran knüpfen, weil mein Vater Russe war. Aber in meinen Adern fließt ja zweierlei Blut und ich glaube, daß dies mich verhindert hat, Parteistellung für diese oder jene Nation zu nehmen. Ich habe es stets vermieden, an politischen Kämpfen theilzunehmen, weil ich den Verstand einer Frau, und noch dazu einer jungen, nicht für reif genug dafür halte. Ich weiß nur so viel, daß die russischen Verhältnisse seit dem

Jahre 1848, das den Ungarn häßliche Erinnerungen von den Russen hinterlassen, ebenso anders geworden sind, wie auch bei Ihnen hier zu Lande; daß, sobald die Völker denken lernen, die Herrscher nicht mehr persönlichen Neigungen folgen können, folglich die Interessen der russischen und ungarischen Staaten hoffentlich nicht mehr zusammenstoßen werden! Uebrigens,“ schloß sie lächelnd, „fürchte ich, werde ich ebenso wenig Interesse für die politische Entwicklung meines neuen Vaterlandes empfinden, wie für die Politik der russischen Regierung und Einfluß auf den Patriotismus meines künftigen Gemahls erlangen zu wollen — auch auf seine politischen Anschauungen, liegt mir sehr fern! Ich hänge allerdings am Hergebrachten aber meine individuelle Neigung dränge ich Niemandem auf, am allerwenigsten aber meinem Gemahle, der auch gar nicht hierin mit mir übereinstimmt, oder meine Meinung darüber befragt.“

Kurzum, Waleka Karzenoff besiegte bald durch ihr, wenn sie wollte, bezauberndes Wesen, die Vorurtheile gegen sich, und die anmuthige junge Dame fand viele Verehrer und Bewunderer unter den ungarischen Herren, die sich nur allzugern und allzuleicht weiblicher Schönheit und Liebenswürdigkeit unterwerfen.

Die Marquise Dorella trat während der Festtage, die sich für das Brautpaar immer weiter ausspannen, mehr in den Hintergrund.

Sie wurde als die künftige Verwandte Servölgyi's von näheren Bekannten und Freunden des Grafen zu den Feierlichkeiten eingeladen, aber man zeigte der fremden Erscheinung in den vornehmsten Zirkeln eine gewisse Zurückhaltung, die die eitle, hochmüthige Frau verletzte und reizte, und die Fürst Alexander Danilewsti gewöhnlich auszubaden hatte.

Ihre Abneigung gegen Waleka, die schon während der Reize nach Ungarn gestiegen war, nahm einen immer gefährlicheren Charakter an.

Sie beneidete die Fürstin um das reine Liebesglück, das

Hierzu eine Beilage.

Reichstagswahl!

Allgemeine Wählerversammlung am **Sonntag, den 26. Oktober, Nachmittags 4 Uhr**, im großen Saale der „**Union**“ zu Oldenburg.
Vortrag des Herrn Dr. Kamp.
 Der Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins Oldenburg.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.
 [Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:
 1. Die Versicherung von Leibrenten.
 2. Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen bis zur Höhe von zehntausend Mark, entweder gegen einmalige Prämienzahlung ohne Nachschuß-Verbindlichkeit, oder gegen einmalige Anmeldegebühr und jährliche Prämienzahlung.
 In die Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.
 Die Auszahlung des Versicherungs-Capitals erfolgt:
 a) in der Brant-Aussteuer-Abtheilung bei der Verehelichung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahr. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine lebenslängliche Rente umgewandelt.
 Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.
 b) in der Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilung bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.
 Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten Prämien zurückgezahlt.
 Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.
 Nähere Auskunft franco durch sämmtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.
R. Bohlen, Inspector,
 Willersstraße 1.

Neu!

Die Phönix-Nähmaschinen

(ohne Schiffe und ohne Zahnräder).

Die neuen Phönix-Nähmaschinen sind vielseitiger in ihren Leistungen, wie die Singer-Nähmaschinen. Ganz besonders hervorzuheben ist der leichte und geräuschlose Gang, verbunden mit äußerst leichter Handhabung. Die rotirende Bewegung des Mechanismus bedingt die große Schnelligkeit von circa 1000 Stich in der Minute.
 Die neuen Phönix-Nähmaschinen liefern bei weniger Kraftaufwand fast doppelt so viel Arbeit als die Singer-Nähmaschinen. Die Nadel wird durch einen Griff in ihrer richtigen Lage befestigt, ohne Schraubenzieher zu benutzen, der Unterfaden wird nicht eingefädelt und spannt sich selbstthätig.
 Die neuen Phönix-Nähmaschinen übertreffen alle bis jetzt existirende Maschinen in einfacher und bequemster Handhabung sowohl wie in Schnelligkeit und Dauer.
 Mein Lager in Singer-Nähmaschinen bietet stets die größte Auswahl. — Unterricht gratis. — Nicht mehr entsprechende Maschinen werden zum Tausch zurückgenommen. — Reparaturen prompt und billig.

H. Munderloh, Maschinenbauer,
 Oldenburg, Haarenstr. 87.

Fr. Lehmann,

Gaststraße 7. **Korbmacher,** Gaststraße 7.
 hält fein Lager

elbsterfertigter Korbmöbel und Korbwaaren, als: alle Sorten Stuhle, Blumentische, Ständer, Sessel, Gartenstühle, Kinderstühle, hohe und niedrige, Reiskörbe, Waschkörbe, Papier-, Arbeits-, Wischtuch- und Schlüssel-Körbe, sowie alle Arten Haushaltungskörbe, zu billigsten Preisen empfohlen. Damen-Taschen und Körbe in sehr reicher Auswahl von 60 Pf. an. Kinderwagen, nur das Neueste und Modernste, von 11 Mk. an.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 26. Oktober:
Grosses Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 26. Oktober:
Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.
 Es ladet ergebenst ein **Heinr. Sabel.**

Oversten. „Zum weißen Lamm.“

Am Sonntag, den 26. Oktober:

Grosses Tanzvergnügen

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Duvendorst.**

Tapkenburg.

Oversten. Am Sonntag, den 26. Oktober:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **J. S. Heinemann.**

Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)
 Am Sonntag, den 26. Oktober:

Grosse Tanzmusik.

Nellenstraße 23 **G. B. Hinrichs.**

Würedemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)
 Sonntag, den 26. Oktober:

Großer Ball

Musik von der jetzt noch bedeutend verstärkten Brandtschen Capelle.
 Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Druck von Ad. Wittmann in Oldenburg, Rosenstraße 37.

Westf. **Hüllen-Coaks**
 reinlichstes und billigstes Feuerungs-Material.
 Express-Compagnie.
 C. Dietrich.

Weinstube!

Auschant von echtem **Pfundstädter Bock-Ale** und **Kaiserbräu.** **Aug. Grethe,** Achternstr. 22.

Butter.

à 1/2 kg. 80 und 95 Pfg. ist in schöner Qualität wieder vorrätig.

B. vor Mohr, Langestr. 87.

Neue **Mooremer Bohnen,** neue **grüne Erbsen,** außerordentlich weich kochend, empfiehlt
B. vor Mohr, Langestraße 87.

Zu vermieten.

Für einen durch Verletzung abgegangenen jungen Mann kann ein solcher sofort billiges und freundliches **Logis** mit **Kost** erhalten. Näheres

Mitterstraße 20.

Stelle gesucht.

Ein junger Mann, gewesener Unteroffizier der Feld-Artillerie, sucht passende Stelle.
 Nachzufragen: **Gerdes,** Mottenstr. 6.

Ia Sauerfohl.

R. Hallerstedt.

Rossfleisch

empfehlen **Joh. Soting.**

S. de Bries

Restoration

Oldenburg, Ritterstrasse

empfehlen alle **hiesigen Biere.** Gleichzeitig bringe meinen bürgerlichen **Mittagstisch** in empfehlende Erinnerung.

Theater-Restaurant.

Münchener Löwenbräu.

Die besten und billigsten

Saararbeiten

liefert Frau **Gerber,** Mühlenstraße 16 oben.

H. Schmitt

beeidigter Getreide- und Waaren-, sowie Butter- und Käse-Mäcker
Leer, Neuestrasse Nr. 28.

Mieth- und Vermietungen von Wohnungen, sowie Kauf und Verkauf von Häusern werden gleichfalls prompt und unter billigster Provisionsberechnung besorgt. Agentur-Aufträge und Expeditionen aller Art werden pünktlich ausgeführt.

Johann Hoes

Bier-Handlung

Oldenburg, Lindenstr. 21
 liefert ausgezeichnetes **Hoyersches Lagerbier.**

Thür. Salzgurken

Stück 5 Pf., Schockweise billiger, sowie **Zwiebeln** empfiehlt
C. Lehmann, Markt Nr. 20.